

Dynamiken religiöser Objekte in musealen Ausstellungen und Sammlungen

Edith Franke und Susanne Rodemeier

»Fremde Heiligtümer« lautete der Titel, unter dem die Religionskundliche Sammlung kurz nach ihrer Gründung an der Philipps-Universität Marburg 1929 erstmals ausgewählte Objekte ausstellte, um einer breiteren Öffentlichkeit Einblicke in religiöse Vielfalt zu geben.¹ Ein von der Religionskundlichen Sammlung verantworteter Ausstellungsteil war den »Religionen der Kulturvölker (Islam, Indien, Ostasien)«² gewidmet. Der Fokus lag, so die Ausführungen im Begleitheft der Ausstellung, auf religiösen Kulturen, die als »fremd« wahrgenommen wurden. Das Christentum und auch das Judentum als »biblisch bestimmte Religionen« wurden explizit ausgeschlossen, weil sie als Religionen gesehen wurden, die den Besucher:innen vertraut waren. Ein zweiter Ausstellungsbereich wurde von christlichen Missionsgesellschaften getragen und zeigte Objekte und Objektensembles aus Afrika, Indonesien und Ozeanien, die als charakteristisch für die »Religion und Kultur der sog. Primitiven«³ galten. In den Quellen zu dieser Ausstellung wird deutlich, dass es eine wesentliche Intention war, dem Erleben religiöser Innerlichkeit Raum zu geben, dass es aber auch darum ging, religionshistorisches Wissen und religiöse Vielfalt mittels musealer Präsentationen zu veranschaulichen.⁴

Wir möchten in diesem Beitrag zeigen, wie stark die Konzeption von Ausstellungen, aber auch bereits die Akquise von Objekten und ihre museale Klassifikation von wechselnden zeitspezifisch geprägten wissenschaftlichen Taxonomien abhängt und dass diese ganz wesentlich von der Frage, was überhaupt als Religion oder als religiös verstanden und akzeptiert wird, bestimmt werden. Ausstellungen zum Thema Religion, so unsere Ausgangsthese, sind unausweichlich Orte, an denen Religionen de-

1 Vgl. Universität Marburg (Hg.): Fremde Heiligtümer. Ausstellung, Marburg a. d. Lahn: Universitätsdruckerei Marburg 1929, <https://www.uni-marburg.de/de/relsamm/forschen/publikationen/fremde-heiligtuemer-ausstellung-1929.pdf> abgerufen am 11.01.2024.

2 Vgl. ebd., S. 2.

3 Vgl. ebd.; ausführlicher zu dieser Ausstellung: Runge, Konstanze: »Die Eröffnungsausstellung der Religionskundlichen Sammlung«, in: Runge, Konstanze: Religion in Museen. Religiöse Objekte zwischen Entzauberung und Verzauberung in Leningrad und Marburg, (= Media and religion/Medien und Religion, Band 7), Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2022, S. 336–359, S. 340–342.

4 Vgl. ebd. S. 335f; S. 363.

konstruiert, aber auch neu konstruiert werden. Sie sind zum einen Ausdruck wissenschaftlicher und öffentlicher Wahrnehmungen von Religion, haben zum anderen aber auch das Potential, diese in Frage zu stellen. Wir untersuchen diese Konstruktionsprozesse und ihre Wirkungen, indem wir anhand exemplarisch ausgewählter Objekte und Ausstellungsformate der Religionskundlichen Sammlung Dynamiken aufzeigen, denen religiöse Artefakte im Museum nicht nur unterliegen, sondern die durch sie auch angefacht werden können. Wir werden außerdem zeigen, dass von der Auseinandersetzung mit religiösen und nach den Verlautbarungen des Deutschen Museumsbundes überwiegend als »sensibel«⁵ angesehenen Artefakten und deren Musealisierung Impulse für religionswissenschaftliche Forschung ausgehen.

Rudolf Otto, der die Gründung der Religionskundlichen Sammlung an der Philipps-Universität Marburg im Jahr 1927 initiierte und sie bis 1929 leitete, hat in seinem 1917 erschienenen Buch »Das Heilige«⁶ ein Religionsverständnis entwickelt, das von einer essentialistischen Gemeinsamkeit aller Religionen ausgeht und das die emotionale Dimension des religiösen Erlebens betont. Dieses Grundverständnis hat die Entstehung und Konzeption der Sammlung entscheidend geprägt. Als evangelischer Theologe⁷ mit einem großen Interesse an nicht-christlichen Religionen und Kulturen machte Otto es sich zum Anliegen, der Vielfalt religiöser Vorstellungen und Praktiken nachzugehen und nachzuspüren. Er unternahm Reisen in verschiedene Länder Asiens sowie des Nahen und Mittleren Ostens und sprach in seinen Tagebüchern und Briefen immer wieder davon, wie sehr ihn vor allem die Erfahrung des Heiligen, für das er den Begriff des *Numinosen* entwickelte⁸, in den unterschiedlichen Religionen und Regionen der Welt faszinierte. Auf seinen Reisen erwarb er zahlreiche religiös konnotierte Objekte. Sie bildeten den Grundstock einer zunächst privaten Sammlung.⁹ Rudolf Ottos Interesse an der materiellen Kultur von Religionen ist es zu verdanken, dass die Philipps-Universität 1927 – dem Jahr ihres 400-jährigen Bestehens – seiner Initiative folgte und die Religionskundliche Sammlung als fachbereichsfreie Lehr- und Forschungssammlung der Universität gründete.¹⁰ Es ist davon auszugehen, dass Ottos

5 Deutscher Museumsbund e.V. (Hg.): Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, Berlin 2021, <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/02/e-reader-zum-leitfaden-umgang-mit-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten-de.pdf> abgerufen am 11.01.2024, S. 20.

6 Otto, Rudolf: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen, München: Beck 1979.

7 Rudolf Otto war von 1917 bis 1929 Professor für systematische Theologie an der Fakultät für Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg.

8 Vgl. Otto: Das Heilige, S. 5–7 und passim.

9 Brief Rudolf Ottos vom 29. April 1926 an den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Carl Heinrich Becker, Akten der Religionskundlichen Sammlung. Seit 2021 ist dieser Brief Bestandteil einer Ausstellung zur Geschichte der Religionskundlichen Sammlung. Vgl. Frick, Heinrich: »Die Marburger Religionskundliche Sammlung«, in: Der Morgen. Monatsschrift der Juden in Deutschland 5 (1929), S. 306.

10 Vgl. <https://www.uni-marburg.de/de/sammlungen/gesamtuebersicht/museen/religionskundliche-sammlung> abgerufen am 19.08.2023; <https://www.uni-marburg.de/de/relsamm/ueber-uns> abgerufen am 11.01.2024; Franke, Edith/Runge, Konstanze: »Die Religionskundliche Sammlung der Philipps-Universität Marburg – Ein Museum zur Vielfalt der Religionen«, in: Michael Klöcker/Udo Tworuschka, Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften in Deutschland und im deutschsprachigen Raum (= Handbuch der Religionen, Band 52), Bamberg: Westarp Science Verlag 2017, S. 1–25,5 (12 Seiten), S. 2.

Überzeugung, in allen Religionen Ausdrucksformen des *Numinosen* (als *mysterium tremendum* oder *fascinans*)¹¹ zu finden, in die Konzeption der Sammlung und ihrer ersten Ausstellung eingeflossen ist – ebenso wie seine Auffassung, dass im Christentum der am weitesten entwickelte und tiefste Ausdruck des Heiligen zu finden sei.¹²

Ottos Kriterien für den Erwerb von Objekten – Originale ebenso wie Repliken – orientierten sich daran, dass sie es ermöglichen sollten, etwas über Religionen lernen zu können.¹³ Dieses Anliegen durchzieht die Sammlungsgeschichte bis heute. Die Gründe für die Akquise von Objekten haben sich jedoch deutlich verändert und unterliegen den regionalen und inhaltlichen Forschungsinteressen derjenigen, die für die Sammlung verantwortlich sind.¹⁴ Ging es unter Rudolf Ottos Leitung vor allem um eine vergleichende Darstellung religiöser Vielfalt, setzte sein Nachfolger Heinrich Frick (1929 bis 1952) einen Schwerpunkt auf Objekte aus Missionsgebieten¹⁵ außerhalb Europas und Ende der 1930er Jahre zudem auf germanische bzw. deutsche Religionsgeschichte.¹⁶ Friedrich Heiler, der die Sammlung von 1953 bis 1968 leitete, erwarb Objekte auf seinen Reisen nach Japan und Südostasien, während Martin Kraatz als langjähriger Leiter (1968 bis 1998) engen Kontakt nach Japan pflegte und Forschungen sowie Ausstellungen u. a. zu religiöser Malerei aus Taiwan (1980)¹⁷ und zu Jizo Bosatsu, einem buddhistischen »Heiligen« in Japan (1994)¹⁸ anregte. Edith Franke fokussiert ihre Arbeit seit 2006 darauf, die historischen Bestände unter Berücksichtigung aktueller religionswissenschaftlicher Ansätze neu zu kontextualisieren und Ausstellungen mit Blick auf gegenwartsbezogene gesellschaftliche Fragen zu initiieren. Dies hat zu schrittweisen Aktualisierungen der Dauerausstellung und zu einigen themenspezifischen Sonderausstellungen geführt, bei denen auch bis dahin weniger beachtete Objekte der Sammlung erforscht und präsentiert werden. Dazu gehören u. a. eine Prä-

11 Vgl. Otto: Das Heilige, S. 13–37; S. 42–52.

12 Vgl. ebd., S. 204f.

13 Vgl. Franke, Edith/Matter, Anna: »Negotiating Religion in Museums«, in: Edith Franke/Ramona Jelinek-Menke (Hg.), *Handling Religious Things. The Material and the Social in Museums*, Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag 2022, S. 26; Runge: *Religion im Museum*, S. 327–329.

14 Vgl. Franke: *Die Religionskundliche Sammlung*, S. 7; ein neuer zusätzlicher Forschungs- und Ausstellungsschwerpunkt zur Provenienz von Objekten aus dem kolonialen Kontext Ozeaniens. Virtueller Rundgang durch den Ausstellungsraum: https://ilias.uni-marburg.de/data/UNIMR/lm_data/lm_4012025/Rundgang_Koloniales_Ozeanien/index.html abgerufen am 14.01.2024.

15 Vgl. Frick, Heinrich: *Religionskundliches Beiblatt*. Marburg. Das Religionskundliche Beiblatt wurde mehrmals jährlich von 1931–1941 von Heinrich Frick herausgegeben und über die Neue Allgemeine Missionszeitschrift und das Basler Missionsmagazin verbreitet (= Archiv: Religionskundliche Sammlung; UB: Univ. Marburg).

16 Vgl. Fritz, Heinrich: *Die deutsche Religionswissenschaft und der Nationalsozialismus. Eine ideologiekritische und wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung*, Petersberg: Imhof 2002, hier S. 123f.; S. 152–157.

17 Vgl. Ebert, Jorinde/Kaulbach, Barbara M./Kraatz, Martin: *Religiöse Malerei aus Taiwan. Ausstellung der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg 12.10.–23.11.1980* (= Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, Band 1), Marburg 1980.

18 Vgl. <https://www.uni-marburg.de/de/relsamm/forschen/publikationen/jizo-bosatsu-ein-buddhistischer-heiliger-in-japan> abgerufen am 15.01.2024.

sensation und Dokumentation der Marburger Tibetica¹⁹, eine Ausstellung zur Vielfalt islamischer Glaubenspraxis im Jahr 2013²⁰, eine Plakat-Ausstellung zur Religionskritik in der ehemaligen Sowjetunion im Jahr 2015²¹, eine Präsentation von Provenienzforschung zu Objekten aus kolonialen Kontexten Ozeaniens seit 2021²² sowie eine forschungsbasierte Ausstellung zum jüdischen Leben in Marburg, die 2022 im Rathaus der Stadt Marburg gezeigt wurde.²³ Diese Beispiele zeigen, dass die Religionskundliche Sammlung in ihrer Forschungs- und Ausstellungstätigkeit zunehmend aktuelle gesellschaftliche und wissenschaftliche Diskurse aufgreift und vor dem Hintergrund religionswissenschaftlicher Expertise mit divergierenden Ausstellungsformaten Kommentare zu diesen Diskussionen leistet.

Auch wenn der theoretische und methodische Ansatz von Rudolf Otto in der Religionswissenschaft, die sich als historisch-kritisch und empirisch fundierte Disziplin von der Theologie abgrenzt, seit den 1960er Jahren weithin kritisiert wurde und wird²⁴, kann und muss seine Initiative, eine Religionskundliche Sammlung zu konzipieren und zu gründen, als bedeutsamer Grundstein für die wissenschaftliche Wahrnehmung der Relevanz der materiellen Kultur von Religion gesehen werden. Für die zeitgenössische Religionswissenschaft gehört die Auseinandersetzung mit der Materialität von Religion, die in einem umfassenden Sinne häufig unter dem Stichwort »Religionsästhetik« gefasst wird, inzwischen zu einem zentralen Bereich der Forschung.²⁵ Damit hat sich – wie es nicht zuletzt im vorliegenden Sammelband deutlich

19 Unter Leitung von Adelheid Herrmann-Pfandt erfolgten unter dem Titel »Tibet in Marburg« von 2007–2009 (anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde an den 14. Dalai Lama durch die Philipps-Universität Marburg) eine Ausstellung und eine Publikation: Herrmann-Pfandt, Adelheid: Tibet in Marburg (= Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, Band 4), Marburg: Diagonal-Verlag 2008.

20 Vgl. Franke, Edith/Runge, Konstanze (Hg.): Von Derwisch-Mütze bis Mekka-Cola. Vielfalt islamischer Glaubenspraxis (= Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, Band 6), Marburg: Diagonal-Verlag 2013.

21 Vgl. Runge, Konstanze/Trofimov, Andrey (Hg.): »Es gibt keinen Gott!« Kirche und Religion in sowjetischen Plakaten. Katalog einer gemeinsamen Sonderausstellung der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg und des Staatlichen Museums für Religionsgeschichte (= Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, Band 7), Sankt Petersburg/Marburg 2015.

22 Ein neuer Ausstellungsbereich, der gemeinsam mit Studierenden unter Leitung von Susanne Rode-meier entstand; vgl. Anm. 14.

23 Vgl. Franke, Edith/Meininghaus, Alisha/Rodemeier, Susanne: Jüdisches Leben in Marburg: Erinnern schafft Identität (= Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, Band 10), Bielefeld: Transcript Verlag 2023.

24 Vgl. beispielsweise Rudolph, Kurt: »Leipzig und die Religionswissenschaft«, in: Numen 9 (1962), S. 53–68; Kippenberg, Hans G.: »Rivalität in der Religionswissenschaft. Religionsphänomenologen und Religionssoziologen als kulturkritische Konkurrenten«, in: Zeitschrift für Religionswissenschaft 2 (1995), S. 69–91; Seiwert, Hubert: »Theory of religion and historical research. A critical realist perspective on the study of religion as an empirical discipline«, in: Zeitschrift für Religionswissenschaft 28 (2020), S. 207–236.

25 Vgl. beispielsweise Houtman, Dick/Meyer, Birgit (Hg.): Things. Religion and the Question of Materiality, New York: Fordham University Press 2012; Grieser, Alexandra K./Johnston, Jay: »What Is an Aesthetics of Religion? From Senses to Meaning – and Back Again«, in: Alexandra K. Grieser/Jay Johnston (Hg.), Aesthetics of Religion. A Connective Concept (= Religion and Reason, Band 58), Berlin/Boston:

wird – auch das Interesse an den Umgangsweisen mit religiösen Dingen in Museen und Sammlungen, insbesondere an der Religionskundlichen Sammlung, intensiviert und Früchte getragen.²⁶

Die Leitung der Religionskundlichen Sammlung liegt seit vielen Jahren in religionswissenschaftlicher Verantwortung.²⁷ Seit 2006 sind die Religionswissenschaftlerin Edith Franke als Leiterin und seit 2018 die Religionsethnologin Susanne Rodemeier als Kuratorin zuständig und haben seit einigen Jahren einen zusätzlichen Fokus auf die Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe der Sammlung gesetzt.²⁸ Im Umgang mit religiösen Objekten gehören diffizile epistemische und ethische Fragen zum Arbeitsalltag. Dabei geht es nicht nur um die teilweise schwierige und strittige Einordnung von Objekten in die musealen Klassifikationssysteme religiöser Traditionen, sondern auch um einen ethisch angemessenen Umgang mit religiösen Vorschriften, die diese Objekte betreffen – ebenso wie um Entscheidungen über die Auswahl und Form der Präsentation von Objekten für eine Ausstellung.

Walter de Gruyter GmbH 2019, S. 1–19; Koch, Anne/Wilkens, Katharina (Hg.): *The Bloomsbury Handbook of the Cultural and Cognitive Aesthetics of Religion*, London/New York: Bloomsbury Academic 2020. Eine Religionsforschung, die die materielle Seite von Religion nicht vernachlässigt und sich auf das fokussiert, was Menschen mit bzw. in Religion tun, formulieren Birgit Meyer, David Morgan, Crispin Paine, Brent S. Plate in der 2005 gegründeten Zeitschrift *Material Religion, The Journal of Objects, Art and Belief* programmatisch.

- 26 Vgl. Franke/Jelinek-Menke, *Handling Religious Things*; Runge: *Religion in Museen*; Rodemeier, Susanne/Franke, Edith: »Digitale Inventarisierung. Chancen und Herausforderungen für die Provenienzforschung der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg«, in: Hans Peter Hahn/ Oliver Lueb/ Katja Müller/Karoline Noack (Hg.), *Digitalisierung ethnologischer Sammlungen. Perspektiven aus Theorie und Praxis*, Berlin: Transcript 2021, S. 183–198; Morishita, Saburo Shawn (Hg.), *Materiality in Religion and Culture: Tenri University – Marburg University Joint Research Project* (= Reihe Marburger Religionswissenschaft im Diskurs, Band 2), Wien: Lit 2017; Bräunlein, Peter (Hg.): *Religion und Museum. Zur visuellen Repräsentation von Religion/en im öffentlichen Raum*, Bielefeld: Transcript 2015.
- 27 Nachdem die Leitung der Sammlung zunächst in der Verantwortung von religionshistorisch und religionswissenschaftlich interessierten Theologen wie Rudolf Otto (1927–1929), Heinrich Frick (1929–1952) und Friedrich Heiler (1953–1968) lag, prägten anschließend der Religionshistoriker und Afrikanist Ernst Dammann (1962–1968), der Indologe und Religionswissenschaftler Martin Kraatz (1968–1998), der Japanologe Michael Pye (1998–2000), der Ethnologe und Religionswissenschaftler Peter Bräunlein (2000–2005) sowie als langjährige Kuratorin von 1937–1968 die Orientalistin Käthe Neumann die Ausrichtung der Sammlung; vgl. dazu Franke: *Die Religionskundliche Sammlung*.
- 28 Vgl. Rodemeier, Susanne: »Research on the historical, cultural and religious significance of a religious object in a museum«, in: *Marburg Journal of Religion* 25 (2024). Ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes Projekt beschäftigte sich von 2018 bis 2022 mit den Dynamiken religiöser Dinge im Museum (REDIM); vgl. die verschiedenen Beiträge in der Publikation Franke/Jelinek-Menke, *Handling Religious Things*. Seit Juli 2023 steht in einem BMBF geförderten interdisziplinären Forschungsverbund die Agency und Ethik sensibler Objekte (AESOH) im Mittelpunkt, vgl. dazu Rodemeier: *Research on the historical*; https://www.uni-marburg.de/de/aktuelles/news/2023/forschungsprojekt_sammlungen abgerufen am 14.01.2024; Rodemeier, Susanne: *Objects from Colonial Contexts. Limits and Potentials of their Musealization* (Video-Publikation), Marburg 2021, <https://open.uni-marburg.de/handle/10.17192/es.2022.0004> abgerufen am 18.03.2025.

Am heutigen Standort²⁹ sind seit 1998 auch die Räume der Religionswissenschaft für Forschung und Lehre untergebracht. Die enge inhaltliche Verzahnung dieser Bereiche mit der Arbeit an den Beständen der Religionskundlichen Sammlung spiegelt sich in Forschungsprojekten und Publikationen ebenso wie in der Einbindung von Modulen zur Materialität von Religion und zu Religion und Museum in den religionswissenschaftlichen Bachelor- und Masterstudiengängen.³⁰ An den inzwischen mehr als 10.000 Objekten, Fragen ihrer Klassifikation, Magazinierung und Präsentation lassen sich Wechselwirkungen und Spannungen zwischen epistemischen Entwicklungen und musealer Arbeit aufzeigen. Um diesen Dynamiken genauer nachzugehen, geben wir im Folgenden Einblick in einige Arbeitsabläufe der Religionskundlichen Sammlung und stellen Besonderheiten des Ausstellens religiöser Artefakte anhand von ausgewählten Beispielen vor.

1. Dynamiken religiöser Objekte im Prozess der Musealisierung

Aufnahme von Objekten

Die erste Herausforderung taucht bereits dann auf, wenn es um die Aufnahme von Objekten geht – ob im Rahmen von Schenkungen oder Nachlässen oder wenn der Ankauf eines Objekts ansteht: Was macht einen Gegenstand zu einem religiösen Objekt? Was qualifiziert ihn, in die Bestände einer Sammlung mit einem Fokus auf Religionen aufgenommen zu werden und für welche religiöse Tradition, welche Glaubensvorstellung oder Praxis steht das Objekt? Ist die Musealisierung (und die damit einhergehende Säkularisierung) ein ethisch angemessener Vorgang, wenn der Anspruch verfolgt wird, religiöse Perspektiven zu respektieren? In welchen sozio- und religionshistorischen Kontext muss ein religiöses Objekt gestellt werden, um seine Bedeutung und ggf. auch seinen Bedeutungswandel nachvollziehbar zu machen? Solche Fragen sind unausweichlich mit der zentralen religionswissenschaftlichen Frage verbunden, was überhaupt als Religion verstanden wird und welche Kriterien dazu führen, eine inhaltliche Einordnung vorzunehmen: Sollte beispielsweise eine javanische Wayang-Figur in die museale Kategorie »Lokalreligion« eingeordnet oder besser dem »Hinduismus«, dem »Islam« oder möglicherweise verschiedenen Religionen zugeordnet werden? Es liegt auf der Hand, dass bereits im Zuge der Inventarisierung und musealen Klassifikation aufgrund vorhandener Wissensperspektiven Entscheidungen über religionshistorische Sachverhalte sowie Weichenstellungen für spätere Ausstellungen getroffen werden: Welche Objekte nimmt eine Kuratorin in den Blick, wenn sie in Datenbanken nach Objekten für eine museale Präsentation zum Islam sucht – und welche tauchen dort nicht auf, weil sie nicht entsprechend verschlagwortet oder eingeordnet sind?

Alle Objekte der Religionskundlichen Sammlung werden mithilfe eines klassifikatorischen Signaturesystems bei ihrer Inventarisierung religiösen Traditionen zu-

29 Im Gebäude der 1573 erbauten, ehemaligen Landgräflichen Kanzlei, Landgraf-Philipp-Str. 4 in Marburg: <https://www.uni-marburg.de/de/relsamm/ueber/das-gebaeude> abgerufen am 19.08.2023.

30 In den Bachelor und Master Studiengängen gehören Module mit Bezug auf die Materialität, Visualität und Musealität von religiösen Dingen und der materiellen Kultur von Religion zu den Studienschwerpunkten: <https://www.uni-marburg.de/de/fbo3/ivk/fachgebiete/religionswissenschaft/studium/studien> abgerufen am 14.01.2024.

geordnet. Für diese historisch gewachsenen Zuordnungsprozesse stehen mittlerweile 26 Kategorien zur Verfügung. Diese weisen beispielsweise für das Christentum vier Varianten auf,³¹ während für den Islam nur eine Kategorie – und damit keine Unterscheidung von sunnitischen, schiitischen oder anderen islamischen Traditionen – vorgesehen ist. Darüber hinaus markieren Kategorien wie »säkularisierte Religion«, »synkretistische Religionen« oder auch »Volksbräuche, Volksreligion, nicht religiöse Objekte« und seit einigen Jahren »neue Religionen« sowie »vernakuläre Religion« die nicht einfachen Bestimmungen und Verflechtungen zwischen säkularen und religiösen Phänomenen sowie verschiedene Ebenen, Varianten und Neuentwicklungen auch innerhalb religiöser Traditionen. In musealen Arbeitszusammenhängen werden als revisionsbedürftig angesehene Signatursysteme häufig auch deshalb weitergeführt und nur moderat modifiziert, weil neue Benennungen die historische Nachvollziehbarkeit erschweren oder sogar unkenntlich machen würden. Vermerke auf Karteikarten und in Datenbanken zeigen jedoch, dass sich im Lauf der Sammlungsgeschichte sowohl die Bezeichnungen als auch die Interpretationen und die Verwendung dieser Kategorien verändert haben und dass sich darin Wandlungen religionshistorischer und religionswissenschaftlicher Erkenntnisse und Forschung spiegeln: So wurde beispielsweise auf einer Karteikarte die Objektbezeichnung »Götze« bei einer späteren Sichtung korrigiert und durch den Begriff »Ahnenfigur« ersetzt.³²

Wie zuvor angedeutet, können Figuren des javanischen Schattentheaters mit einiger Berechtigung in die Kategorie »Hinduismus« eingeordnet werden, weil sie im Rahmen der Aufführung hinduistischer Epen verwendet werden. Es spricht jedoch auch einiges dafür, sie in die Kategorie »Lokalreligion« einzuordnen, weil sich auf Java eine spezifische Tradition entwickelt hat, in der lokale Persönlichkeiten und Gottheiten in die Performanz dieser Epen eingebracht wurden, die bis heute sowohl bei Teilen der muslimischen als auch der christlichen Bevölkerung große Popularität und Wertschätzung genießen.³³ Eine kritische Sichtung der musealen Klassifikationen muss jedoch nicht nur bei neu eingehenden Objekten vorgenommen werden, sondern auch die historischen Einordnungen der Museumsbestände müssen kritisch infrage gestellt werden: Wenn ein handschriftliches Manuskript der Batak auf Sumatra lokalsprachlich als *pustaha* (Buch, Manuskript), von Missionaren jedoch als »Zauberbuch« oder als »Orakelbuch« bezeichnet wird, und wenn eine anthropomorphe Figur aus Nias in der Museumsdatenbank als »Götze« oder »Ahne« geführt wird, lässt dies unschwer erkennen, dass normative Vorannahmen die musealen Handhabungen prägen und folgenreiche Auswirkungen darauf haben, wie und was einer interessierten Öffentlichkeit über Religionen präsentiert wird. Die kritische Revision musealer Kategorisierungen

31 Dazu zählen allgemeines, orthodoxes, römisch-katholisches und protestantisches Christentum; letzterem sind auch das anglikanische Christentum und die reformierten Kirchen zugeordnet.

32 Vgl. Rodemeier, Susanne: »An object of real value? Transformation from Adu Satua to Idol to Ar 006«, in: Franke/Jelinke-Menke, Handling Religious Things, S. 123–137.

33 Vgl. Franke, Edith: »The Religious Language of Objects: What Semar Says about the Religious Culture of Java«, in: Morishita, Materiality in Religion and Culture, Berlin: Lit Verlag 2017, S. 109–126; Rodemeier, Susanne: »Mubeng Beteng: A contested ritual of circumambulation in Yogyakarta«, in: Volker Gottowik (Hg.), Dynamics of Religion in Southeast Asia: The Magic of Modernity, Amsterdam: Amsterdam University Press 2014, S. 122–153, S. 136.

gehört entsprechend zum stetigen Aufgabenfeld nicht nur religionswissenschaftlich geführter musealer Sammlungen.

Provenienz

Ebenso weitreichend sind die Herausforderungen, die sich aufgrund unklarer Provenienz von Objekten stellen. Ein Beispiel für viele Objekte, bei denen sich aus der sammlungseigenen Dokumentation nicht erschließt, warum es Teil der Religionskundlichen Sammlung wurde, ist ein als »Kampfschild« bezeichnetes Objekt aus Papua-Neuguinea.³⁴ Es wurde nach dem Ankauf 1934 in die Kategorie »Stammesreligionen« eingeordnet, ohne einen expliziten religiösen Bezug des Objekts in den Unterlagen zu erläutern. Möglicherweise ging der damalige Leiter der Sammlung, Heinrich Frick, von einer selbstverständlich grundlegenden religiösen Weltanschauung der Menschen in Papua-Neuguinea aus, sodass auch ein für den Kampf verwendetes Schild als religiöses Objekt eingestuft wurde. Dieses Schild wurde mit großer Sicherheit nach Deutschland gebracht, als der Nordosten der Insel Papua-Neuguinea unter der Bezeichnung Kaiser-Wilhelms-Land deutsches Kolonialgebiet war.³⁵ Erst Recherchen zu aktuellen Studien der Kultur und Religion der am Sepik lebenden Bevölkerung lassen die religiöse Bedeutung des Schildes erkennen. Es steht nach Kaufmann et al. (2015) in explizitem Bezug mit Ahnen, weil diese als Hersteller und Gestalter des Schildes und seiner Ornamentik gelten und damit ihre schützende Kraft an den Träger des Schildes weitergeben; erst wenn solch ein Schild durch Feinde entwendet wird, verliere sein Besitzer den Schutz der Ahnen und werde verwundbar.³⁶

Es gehört zu den Aufgaben von Provenienzforschung, die Geschichte solcher Objekte, hinsichtlich deren ursprünglicher Verwendung und insbesondere ihres Wegs vom rituellen Gebrauch bis hin zur Verwahrung im säkularen Rahmen eines europäischen Museums zu erforschen und nachzuzeichnen. Leider wurden und werden Gründe für die Anschaffung von Objekten nur selten schriftlich festgehalten. Im Rahmen von Recherchen in Archiven verschiedener Institutionen³⁷ und mit Bezug auf öffentliche Äußerungen der für die Religionskundliche Sammlung Verantwortlichen lassen sich kleinschrittig differenziertere Erkenntnisse zu Objekten und ihrer Provenienz gewinnen. Damit werden zugleich Grundlagen für eine kritische Reflexion der Rechtmäßigkeit dieses Weges geschaffen.³⁸

34 Das Schild trägt in der Religionskundlichen Sammlung die Signatur As 039 und verweist mit »A« auf sogenannte »Stammesreligionen«, Lokalreligionen und Schamanismus« mit »s« auf die Region »Australien, Ozeanien«.

35 1899 bis 1919 zählte das sogenannte »Kaiser-Wilhelms-Land« zum deutschen Kolonialgebiet.

36 Wir danken insbesondere den Studentinnen Theresa Habich, Katharina Hansen und Vanessa Obermair, die sich über mehrere Semester mit der Provenienzforschung zu Objekten aus Ozeanien beschäftigt und deren Ausstellung vorbereitet haben. Erläuterungen zum Kampfschild finden sich in: Kaufmann, Christian/Peltier, Philippe et al.: *Tanz der Ahnen: Kunst vom Sepik in Papua-Neuguinea*, München: Hirmer 2015, S. 310.

37 Für die Religionskundliche Sammlung sind insbesondere das eigene Archiv der Sammlung, das Universitäts-Archiv der Philipps-Universität Marburg, das Hessische Landesarchiv Abteilung Staatsarchiv Marburg und das Archiv des Museums für Kunst und Kulturgeschichte in Marburg bedeutsam.

38 Vgl. Rodemeier: *An object of real value*; Rodemeier: *Objects from Colonial Contexts*; Rodemeier: *Research on the historical*.

Umstände des Erwerbs

Neben der Herausforderung einer adäquaten musealen Einordnung und wissenschaftlich fundierten Klassifikation eines Gegenstandes werfen auch die Umstände des Erwerbs eines Objekts brisante Fragen auf: Wer hat wann, wo, aus welchen Gründen und unter welchen Umständen einen Gegenstand käuflich erworben, geschenkt bekommen oder entwendet? Ist das Objekt rechtmäßig oder aber unrechtmäßig in Besitz genommen worden und wie ist es letztlich in den Besitz eines Museums, hier der Religionskundlichen Sammlung – und damit des Landes Hessen – gekommen? Welchen Weg hat ein Objekt durchlaufen, bevor es dem Kunsthandel, Forschenden oder einem Museum angeboten wurde? Diese Fragen zum Erwerb und zur Geschichte eines Objekts sind zwar für alle Sammlungen wichtig, von besonderer Relevanz sind sie allerdings für eine Sammlung, die sich auf religiöse Objekte spezialisiert hat. Denn im Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten des Deutschen Museumsbundes e.V. wird davon ausgegangen, dass die überwiegende Zahl religiöser Objekte als »sensibel« angesehen werden müsse, selbst wenn sie nicht aus formal kolonialen Kontexten stammen.³⁹ Für den Umgang mit diesen Objekten im Prozess der Musealisierung werden besondere ethische Fragen aufgeworfen und Vorgaben gemacht.

Fragen nach der Provenienz und der religionswissenschaftlichen Klassifizierung eines Objekts führen nicht selten direkt zu ungelösten Forschungsfragen, zu problematischen christozentrischen Perspektiven und kolonialistischen Machtkonstellationen im Umgang mit Objekten. Auch hierfür ein Beispiel aus der Religionskundlichen Sammlung: Eine Malanggan-Schnitzerei⁴⁰ aus Neu-Mecklenburg, dem heutigen Neu-Irland im Bismarck-Archipel wurde historisch in die museale Kategorie für »Stammesreligion« (heute um die Bezeichnung »Lokalreligion« ergänzt) eingeordnet; denkbar wäre aber auch die Zuordnung als »Erloschene Religion«, weil die mit diesem Objekt verbundene religiöse Praxis in dieser Region seit der Christianisierung weitgehend verschwunden ist. Aufgrund der bis heute bestehenden kulturellen Bedeutung der Malanggan-Schnitzereien hätte auch die Einordnung »Volksbrauch« gewählt werden können. Welche der Kategorien und welche damit einhergehenden inhaltlichen Einordnungen für religiöse Objekte in musealen Kontexten gewählt werden, hing und hängt ganz wesentlich und auch weiterhin von den zugrunde gelegten Wissensordnungen sowie dem Religionsverständnis der in einer Sammlung tätigen Mitarbeiter:innen ab.

Magazinierung, Ausstellung, Kontextualisierung

Eine etwas anders gelagerte, aber ebenso große Herausforderung stellt sich im Prozess der Magazinierung und Ausstellung musealer Objekte. Neben den üblichen Fragen bezüglich geeigneter konservatorischer Lagerung und Restaurierung von Objekten

39 Vgl. Deutscher Museumsbund e.V. (Hg.): Leitfaden, S. 19–20.

40 Malanggan-Schnitzereien werden während eines Totenrituals, das ebenfalls als Malanggan bezeichnet wird, hergestellt. Vgl. Barroso, Balmaseda: »The coming of the ancestors. Malanggan carvings as part of the funeral complex in Northern New Ireland (Papua New Guinea)«, in: Arbeitspapiere zur Ethnologie 2 (2016), https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/ethnologie/arbeitspapiere_zur_ethnologie/balmaseda_barroso_2016_the_coming_of_the_ancestors._arbeitspapiere_zur_ethnologie_no_2-2016._universit__t_m__nster.pdf abgerufen am 22.01.2024.

muss reflektiert werden, welche religiösen Konnotationen oder Vorschriften im Umgang mit einem (ehemals) rituell genutzten Objekt berücksichtigt werden sollten und ob bzw. inwieweit sich ein Museum darüber hinwegsetzen darf. Öffentlich diskutiert wurde dies wiederholt am Beispiel der »Schwirrholzer« (*tjuringa*)⁴¹ zentral-australischer indigener Gemeinschaften, die nur von Initiierten gesehen werden dürfen, um nicht-initiierten Betrachtenden keinen Schaden zuzufügen. Gesammelt wurden sie u. a. von Carl Strehlow. Émile Durkheim betrachtete sie beispielsweise als Beleg für elementare Formen von Religion – auch deshalb wurden sie in Museen »als Sammlungsgegenstände mit besonderer Bedeutung bewertet.«⁴² Viele Museen bewahren diese Objekte inzwischen entsprechend der Wünsche der Aborigines in nicht zugänglichen Magazinen auf.⁴³ Eine ähnliche Problematik liegt bei solchen Objekten vor, die als sakral im Sinne der Präsenz transzendenter Mächte, als Gottheiten oder als Repräsentanz höchster religiöser Autorität angesehen werden oder die für eine aktive religiöse Verehrung angefertigt wurden (wie beispielsweise Ikonen der russisch-orthodoxen Tradition oder das temporäre Kultbild eines Krishna⁴⁴) und deren religiöse Funktion und Bedeutung im säkularen Museumsraum nicht mehr zum Tragen kommen kann oder soll. Auch die inhaltliche Kontextualisierung spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle: Gegenstände, die aus Sicht dominanter religiöser Traditionen als heterodox oder häretisch angesehen werden, können in einer Ausstellung durchaus als Bestandteil einer religiösen Tradition aufgefasst und präsentiert werden, zum Beispiel um die Vielfalt dieser Religion zu veranschaulichen. Dies wird konkret relevant, wenn eine Entscheidung getroffen werden muss, welche Objekte beispielsweise in einer Ausstellung zum Islam gezeigt werden sollen: Welche Objekte sind geeignet, den Islam zu repräsentieren? Welche Inhalte sollen den Betrachtenden anhand eines

41 Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Tjuringa> abgerufen am 14.01.2024; Kohl, Karl-Heinz: Die Macht der Dinge. Theorie und Geschichte sakraler Objekte, München: Beck 2003, S. 174–188; Raabe, Eva Ch.: »Secret/Sacred. Die tjuringa aus Australien im Weltkulturen Museum Frankfurt am Main«, in: Brandstetter, Anna-Maria Brandstetter/Vera Hierholzer, Nicht nur Raubkunst! Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen, Göttingen: V&R unipress GmbH 2018, S. 135–146; Krüger, Patrick Felix/Radermacher, Martin: »Australian Objects in the Religious Studies Collection at the University of Münster. The »Pater Worms Collection« as a Case of Inter-Religious Contact«, in: Entangled Religions 14 (2023).

42 Raabe: Secret/Sacred, S. 137; S. 141; vgl. Kohl, Karl-Heinz: »Kulthöhlen verschiedener Art. Eine Geschichte von heiligen Dingen«, in: Facetten des Heiligen (= Neue Rundschau 115), Frankfurt am Main: S. Fischer 2004, S. 9–24, S. 15.

43 Vgl. Schweitzer de Palacio, Dagmar: Darf das in die Vitrine? Ethische Fragestellungen und ethnologische Ausstellungspraxis. Unveröffentlichtes Lehrforschungsprojekt zur Museumsethnologie im Fach Kultur- und Sozialanthropologie der Philipps-Universität Marburg, Marburg 2015, S. 66–67; Velasco, Indra Lopez: »[Offene] Geheimnisse / Projektbeschreibung: Von den (Un-)Möglichkeiten des Ausstellens geheimen Wissens.« Humboldt Lab Dahlem, Projektlaufzeit: 2012–2015, <http://www.humboldt-lab.de/projektarchiv/probeuehne-4/offene-geheimnisse/projektbeschreibung/index.html> abgerufen am 14.01.2024.

44 Vgl. Runge, Konstanze: »Ein Schutzengel für die Religionskundliche Sammlung«, in: Edith Franke (Hg.), Objekte erzählen Religionsgeschichte(n). Eine religionswissenschaftliche Spurensuche in der Religionskundlichen Sammlung (Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, Band 9), Marburg 2017, S. 178–189; zu einem für den temporären Gebrauch hergestellten Krishna vgl. <https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/unisammlungen/items/show/57> abgerufen am 15.02.2024.

Objekts oder Objektensembles zu einer religiösen Tradition vermittelt werden? Geht es um eine größtmögliche Vollständigkeit, um das Aufzeigen von innerreligiöser Diversität oder soll explizit eine religionshistorische Schule oder Glaubensrichtung thematisiert werden? Damit eng verflochten ist die Frage, inwieweit sich museale Präsentationen im säkularen Feld Museum unabhängig von religiösen Perspektiven machen müssen. Eindrücklich zeigt sich für uns diese Problematik an folgendem Beispiel:

Für die Ausstellung zur Vielfalt religiöser Glaubenspraxis im Islam war es den Verantwortlichen der Religionskundlichen Sammlung ein Anliegen, mit der Präsentation einer fiktionalen Gebetsnische die muslimische Gebetspraxis zu visualisieren. Aufgrund der architektonischen Gegebenheiten fiel im Jahr 2013 die Entscheidung, dieses Ausstellungsensemble aus raumästhetischen Gründen in einer Fensternische des Raums unterzubringen. Dabei wurde die religiöse Vorschrift, eine Gebetsnische nach der Qibla, der im Koran vorgeschriebenen Gebetsrichtung nach Mekka auszurichten, nicht beachtet. Die räumlich etwas erhöht platzierte Gestaltung der Gebetsnische sollte deren fiktionalen Charakter zum einen unterstreichen und sie zum anderen von der Lauffläche des Museumsraums abheben. Lediglich ein dort ausgebreiteter Gebets-teppich mit aufgenähtem Kompass lässt ahnen, dass für ein Gebet nach koranischer Vorschrift die Ausrichtung der Gebetshaltung nicht der Räumlichkeit dieser Nische folgen kann, sondern neu justiert werden müsste. Manche muslimische Besucher:innen dieses Ausstellungsbereichs empfinden die nicht nach Mekka ausgerichtete Gebetsnische als »falsch« und erleben dies als Affront, andere hingegen fühlen sich durch den Ausstellungsbereich zum Islam daran erinnert, ihr tägliches Gebet zu verrichten und fragen danach, in den Räumen der Religionskundlichen Sammlung beten zu dürfen. Unserer Erfahrung nach wurden die Räume der Islamabteilung zwar für Gebete genutzt – nicht aber die dort ausgestellte Gebetsnische.

Dies ist nur ein Beispiel dafür, dass museale Präsentationen religiöser Objekte unweigerlich mit einer Neu-Kontextualisierung verbunden sind. Das betrifft die Auswahl der Objekte und ihre Relevanz für die jeweilig ausgestellte religiöse Tradition ebenso wie das räumliche Arrangement: Museen sind keine bloßen Replikationen von religiösen Inhalten, sondern sie öffnen im säkularen Rahmen ganz bewusst einen Raum für neue Perspektiven auf Religionen. Dabei können – wie in der Religionskundlichen Sammlung – auch wissenschaftliche Erkenntnisse oder Fragen zum Thema Religion vermittelt werden. In solchen Prozessen ist eine kritische Reflexion von religiösen Überzeugungen, ähnlich wie in der religionswissenschaftlichen Forschung, intendiert und notwendig. Diese muss unseres Erachtens sowohl mit einem respektvollen Umgang mit religiösen, emischen Perspektiven als auch mit einem klaren analytischen und kritischen Blick auf Machtverhältnisse einhergehen.

Eine religionswissenschaftliche Expertise und Herangehensweise stellt somit notwendigerweise neue Fragen an religiöse Objekte und deren Präsentation: So ist beispielsweise die Integration der Kopfbedeckung eines Derwisch der mystischen Sufi-Tradition oder einer alevitischen Saz in eine Ausstellung zum Islam aus religionswissenschaftlicher Sicht angebracht, um die Diversität innerhalb der Geschichte der islamischen Traditionen zu zeigen. Aus Sicht dominanter religiöser Traditionen, wie einer normativ-sunnitischen Perspektive, kann die Präsentation solcher Objekte jedoch als heterodox oder häretisch angesehen werden. Bereits die Auswahl und Zusammenstellung von Objekten, die eine Religion repräsentieren sollen, führen in ein Spannungsfeld zwischen emischen und etischen bzw. religiösen Innen- und wis-

senschaftlichen Außenperspektiven, die sich nicht auflösen lassen, sondern immer Gegenstand von Aushandlungsprozessen bleiben müssen.

Die Frage des Umgangs mit religiösen Innenperspektiven kommt in verschiedenen Phasen der Musealisierung religiöser Objekte zum Tragen. Ist es einer *adu satua*⁴⁵ Figur aus Nias/Indonesien »zuzumuten«, in der Vitrine einer universitären Sammlung in Deutschland gezeigt zu werden, wenn sie doch einmal die sichtbare Repräsentation von nicht-sichtbaren Vorfahren und deren spiritueller Kraft war? Sollte mit ihr wie mit einem Gegenstand oder wie mit einem religiösen Subjekt umgegangen werden? Ist die Dichotomie von Subjekt-Objekt im Umgang mit religiösen Objekten überhaupt geeignet, wenn diese als Repräsentanten transzendenter Kräfte gelten? Welchen Einfluss sollten religiöse Personen oder Religionsgemeinschaften, die das Objekt einmal rituell verwendet haben, auf dessen museale Präsentation nehmen können? Auch hier können und müssen Forschende ebenso wie Kuratierende immer wieder Entscheidungen treffen und sich kritischen Nachfragen nicht nur stellen, sondern diese sogar herausfordern.⁴⁶

Wir möchten im Folgenden einige Überlegungen vorstellen, was eine explizit religionswissenschaftliche Ausstellung ausmacht und welche Konsequenzen sich daraus für die museale Arbeit ergeben.

2. Ausstellungen: historische und aktuelle Intentionen, Formate und Konzepte

Zwar haben sich Motive und inhaltliche Schwerpunktsetzungen des Sammelns und Ausstellens verändert, doch das Anliegen, Glaubensvorstellungen und religiöse (Alltags-)Praktiken verschiedener Religionen anhand von Objekten zu vermitteln und Vergleiche zu ermöglichen, durchzieht die Intention und Aktivitäten der Religionskundlichen Sammlung seit ihrer Gründung.⁴⁷

Viele Objekte, die den Grundstock der Religionskundlichen Sammlung bildeten, erwarb Rudolf Otto auf Reisen, die ihn unter anderem nach Ägypten, Indien, Japan und China führten. Die Religionskundliche Sammlung sollte als Ort der Bildung für Schüler:innen und Studierende dienen, aber auch »Kaufleute, Diplomaten, Ärzte, Ingenieure und Missionare«⁴⁸ auf ihre Reisen und Tätigkeiten außerhalb Europas vorbereiten. Spätere Sammlungsverantwortliche setzten zwar andere Schwerpunkte, doch Indien, China, Japan und Südostasien sind nach wie vor die Herkunftsregionen des umfangreichsten Teils der Objekte. Bis heute ist etwa die Hälfte der ca. 700 qm um-

45 Vgl. Rodemeier: An object of real value; Nias Heritage Museum: Ancestor Figure »Adu Zatu«, o. J., <https://museum-nias.org/en/?artwork=ancestor-figure-adu-zatua> abgerufen am 20.08.2023.

46 Vgl. Clifford, James: »Museums as contact zones«, in: David Boswell/Jessica Evans (Hg.), *Representing the Nation: A Reader: Histories, Heritage and Museums*, London/New York: Routledge 1999, S. 435–457.

47 Vgl. Kraatz, Martin: »Die Religionskundliche Sammlung. Eine Gründung Rudolf Ottos«, in: Ingeborg Schnack (Hg.), *Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Philipps-Universität zu ihrem 450-jährigen Geleite*, Marburg: Elwert 1977, S. 362–398, S. 389; Franke: *Die Religionskundliche Sammlung*, S. 3.

48 Franke: *Die Religionskundliche Sammlung*, S. 2

fassenden Dauerausstellung, die seit Anfang der 1980er Jahre in der Landgraf-Philipp-Straße 4 in Marburg untergebracht ist, weitgehend unverändert geblieben. Damit ist es immer noch möglich, einen direkten visuellen Eindruck von der historischen Sammlungsintention und ihrer Konzeption zu gewinnen. Inzwischen prägen jedoch sowohl wechselnde Ausstellungen als auch grundlegend neu konzipierte Bereiche (wie beispielsweise die Abteilungen zum Islam, zum Judentum und zu Objekten aus kolonialen Kontexten) die Sammlung und spiegeln die Einflüsse und Aktivitäten neuerer Forschungsansätze und Lehrprojekte.⁴⁹

Die Ausstellung »Von Derwisch-Mütze bis Mekka Cola: Vielfalt islamischer Glaubenspraxis«⁵⁰ wurde im Jahr 2013 eröffnet und war der Anlass, die bis dahin auf ganz wenige Objekte reduzierte Präsentation zum Islam dauerhaft zu erweitern. Das gemeinsam mit Studierenden der Religionswissenschaft entwickelte und umgesetzte Ausstellungsprojekt sollte ebenso wie die begleitende Publikation, innerislamische Vielfalt veranschaulichen und vor dem Hintergrund religionswissenschaftlicher Expertise pauschalisierenden Vorstellungen von »dem« Islam einen differenzierten Blick entgegensetzen. Entsprechend fiel die Entscheidung dafür, nicht nur sunnitische und schiitische Objekte zu zeigen, sondern auch mystische Strömungen und alevitische Traditionen einzubeziehen.

Engagierten Studierenden der Religionswissenschaft ist es zu verdanken, dass im Jahr 2015 eine Ausstellung eröffnet wurde, die sich unter dem Titel »SinnRäume«⁵¹ mit fluiden, individualisierten Formen spiritueller Praxis beschäftigte. Explizit wurden dabei nicht Objekte aus Sammlungsbeständen zum Ausgangspunkt der Ausstellung gemacht. Stattdessen wurden in einem interaktiven Format anhand von empirisch erhobenen Daten (vor allem durch Interviews und Fotos) Einblicke in Formen gelebter Religiosität gegeben, die sich gerade nicht der einen oder anderen Religion zuordnen lässt und die sich zum Teil sogar explizit als »nicht religiös« versteht.⁵² Hier spiegelt sich ein weit gefasstes Verständnis von Religion, das explizit auch individualisierte religiöse Alltagspraktiken einbezieht. Gesellschaftliche Auseinandersetzungen mit und gegen Religion wurden im Rahmen einer Ausstellung zum Thema »Es gibt keinen Gott«⁵³ 2015 thematisiert. Das staatliche Museum für Religionsgeschichte in St. Petersburg⁵⁴ stellte in einer Leihgabe historische Plakate zur Verfügung, die den ideologischen Kampf der ehemaligen Sowjetunion gegen Religion und religiöse Institutionen zeigen. Beide Ausstellungen sind sehr viel stärker als frühere Präsentationen an der Vermittlung religionswissenschaftlicher Erkenntnisse und Forschungsperspektiven und weniger an religiösen Artefakten interessiert: Einmal steht die Frage im Zentrum, wie rezente Formen gelebter Religion jenseits konfessioneller Zuordnungen im heutigen Deutschland aussehen und das andere Mal die Auseinandersetzung mit Religionskritik.

49 Weitere Beispiele in: Franke: *Negotiating Religion*, S. 23–38.

50 Franke/Runge: *Von Derwisch-Mütze bis Mekka-Cola*.

51 Fitz, Celica/Matter, Anna/Osse, Johanna/Diehl, Lea: *SinnRäume. Einblicke in gelebte Religiosität in Deutschland* (= Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, Band 8), Marburg 2018.

52 Vgl. Franke: *Negotiating Religion*.

53 Runge: »Es gibt keinen Gott!«

54 Vgl. <https://gmir.ru/> abgerufen am 14.01.2024.

Auch die im Jahr 2022 im Rathaus der Stadt Marburg gezeigte Ausstellung »Jüdisches Leben in Marburg: Erinnern schafft Identität«⁵⁵ ging nicht von Objektbeständen der Religionskundlichen Sammlung aus, sondern stellte den Lebensweg und das (religiöse) Selbstverständnis Marburger Jüdinnen und Juden in den Mittelpunkt. Auch hier waren empirische Daten einer vorangegangenen religionswissenschaftlichen Forschung Grundstock für die museale Präsentation: Interviews zur Lebensgeschichte, Gespräche über persönliche Erinnerungsobjekte und das individuelle Erleben von »Jüdisch-Sein« sowie teilnehmende Beobachtungen in der Jüdischen Gemeinde Marburg.⁵⁶ Anliegen war es, gelebte Religion an einem öffentlich zugänglichen Ort in der Mitte der Stadt sichtbar und zugänglich zu machen sowie die Vielfalt jüdischen Lebens und jüdischer Glaubenspraxis aufzuzeigen. Gerade in dieser Ausstellung kam stärker als in allen bisherigen eine enge Kooperation mit einer Religionsgemeinschaft zum Tragen. Aufgrund der historischen Erfahrung der Shoa und der zeitgenössischen Brisanz aufgrund des zunehmenden Antisemitismus gegenüber der jüdischen Minorität in Deutschland sahen wir es als Aufgabe an, eine Ausstellung zum Judentum explizit auf eine konkrete jüdische Gemeinschaft, hier die Jüdische Gemeinde in Marburg, auszurichten und damit die Bedingungen jüdisch-religiösen Lebens in Deutschland exemplarisch vor Augen zu führen. Die Intention, mit einer Ausstellung einen Beitrag zum Abbau von Vorurteilen, religiös begründeten Ausgrenzungen und Antisemitismus zu leisten, sollte durch die enge Kooperation mit jüdischen Menschen erreicht werden.

Für jedes Museum gehört die Aufarbeitung des kolonialen Erbes inzwischen zu den herausragenden und dringenden Aufgaben. Seit einigen Jahren hat sich Susanne Rodemeier die Auseinandersetzung mit Objekten aus kolonialen Kontexten zum Anliegen gemacht und ihre Forschung und Lehre darauf ausgerichtet. Seit 2021 sind Objekte, die seit vielen Jahren im Magazin der Religionskundlichen Sammlung gelagert waren, in einem neu konzipierten Ausstellungsbereich wieder zu sehen. Vorrangiges Ziel dieser Präsentation ist es, die zugrundeliegende Forschung und die problematischen, oft ungelösten Fragen zu Objekten kolonialer Provenienz vor Augen zu führen. Einige Objekte aus dem kolonialen Kontext Ozeaniens geben Einblick in Einflussnahmen kolonialer Herrschaft und missionarischer Aktivitäten auf das Zustandekommen musealer Bestände und die damit verbundenen ethischen Herausforderungen. Die Ausstellung will keine Lösungen für diese Problematiken anbieten, sie zeigt aber, dass mithilfe von Provenienzforschung, die Verflechtungen und Machtverhältnisse analysiert werden können, die durch politische Herrschaft und von außen kommenden, hegemonialen Religionen ausgelöst wurden. In diesem Ausstellungsbereich geht es weniger um die Exposition von Objekten als vielmehr um eine Offenlegung musealer Problematiken, ungleicher Machtverhältnisse im Prozess der Musealisierung und ungelöster Forschungsfragen, die zu Interaktionen mit und Partizipation von forschungsinteressierten Besucher:innen anregen will.⁵⁷

55 Franke: Jüdisches Leben.

56 Vgl. <https://jg-marburg.de> abgerufen am 14.01.2024.

57 In der Ausstellung wird der Forschungsprozess offengelegt, den Susanne Rodemeier als Kuratorin gemeinsam mit Studierenden gegangen ist: vgl. Anm. 14.

3. Religionswissenschaftlich ausstellen: Aufgaben und Verantwortung

Aufgaben einer religionswissenschaftlichen Ausstellungsexpertise sehen wir vor allem in der Reflexion des Religionsbegriffs und in einer konstruktiven Nutzung der musealen Dekonstruktion von Religion sowie in einem transparenten Umgang mit Forschung zur Provenienz von religiösen Artefakten.

Dekonstruktion von Religion und Reflexion des Religionsverständnisses

Die mit der Musealisierung verbundenen Prozesse der Säkularisierung und Dekontextualisierung religiöser Objekte können für eine Reflexion des Wissens über Religionen fruchtbar gemacht und damit konstruktiv für neue, differenzierte Perspektiven auf religiöse Traditionen eingesetzt werden. Eine in diesem Sinne religionswissenschaftlich konzipierte Ausstellung folgt der Intention, pauschalisierte, normativ verengte Bilder von Religionen aufzubrechen und innerreligiöse Diversität ebenso wie den Facettenreichtum religiöser Konzepte und Praktiken zu vermitteln. Wir verstehen diesen Prozess als Dekonstruktion von Religion, da verschiedene Deutungen und Kategorisierungen von Objekten sichtbar gemacht werden.

Solche Differenzierungen und Dekonstruktionsprozesse kommen zum Tragen, wenn beispielsweise eine Ausstellung zum Islam unerwartete Objekte, wie eine alevitische Saz, eine javanische Wayang-Figur oder die Almosenschale eines Derwischs integriert oder wenn eine museale Präsentation individuell praktizierter Religionsformen zeigt, bei der christliche und buddhistische Ritualgegenstände gleichzeitig verwendet werden.

Transparenz religionswissenschaftlicher Provenienzforschung

Die Ausführungen haben gezeigt, dass Forschung zu religiösen Objekten in Museen unauflöslich mit Provenienzforschung verbunden ist und zugleich als Geschichtsforschung im eigenen Haus fungiert. Die Klärung der Herkunftskontexte und des Erwerbs religiöser Objekte gehören zu einer religionswissenschaftlich fundierten Expertise im Umgang mit religiösen Objekten ebenso dazu wie die Analyse des Bedeutungs- und Verwendungswandels: Die Wege, die ein Objekt in eine museale Sammlung führen, müssen recherchiert und nachgezeichnet werden, die Intentionen von Veräußerung und Annahme von Objekten analysiert und unterschiedliche »Bewertungen« (*value*)⁵⁸, Deutungen und Kategorisierungen von Objekten nicht nur erforscht, sondern auch für die Betrachtenden von Ausstellungen sichtbar gemacht werden. Damit sollen nicht nur Fragen, Arbeits- und Denkweisen der Forschenden offengelegt, sondern darüber hinaus weitere Forschungen angeregt werden. Eine solche Vorgehensweise verlässt die Auffassung, dass Museen als Wissensspeicher oder als »Vermittler gesicherten Wissens« fungieren. Sie macht einer Haltung Platz, universitäre und museale Sammlungen als »Laboratorien«, als Orte der Begegnung und Interaktion oder als »Plattformen« mit einer großen Offenheit für Partizipation zu verstehen.⁵⁹

58 Vgl. Hamdouni, Aymen: Exhibiting religious objects within museums: Scientific concept and reflections on a museum of religion in Tunisia, Marburg 2021, <https://doi.org/10.17192/z2022.0120> abgerufen am 15.01.2024.

59 Vgl. Cameron, Fiona: »The Liquid Museum: New Institutional Ontologies for a Complex, Uncertain World«, in: Andrea Witcomb/Kylie Message (Hg.), *Museum Theory* (= *The International Handbooks*

Literaturverzeichnis

- Barroso, Balmaseda: »The coming of the ancestors. Malanggan carvings as part of the funeral complex in Northern New Ireland (Papua New Guinea)«, in: Arbeitspapiere zur Ethnologie 2 (2016), https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/ethnologie/arbeitspapiere_zurethnologie/balmaseda_barroso_2016_the_coming_of_the_ancestors._arbeitspapiere_zur_ethnologie._no_2-2016._universit__t_m__nster.pdf abgerufen am 22.01.2024.
- Bräunlein, Peter (Hg.): Religion und Museum. Zur visuellen Repräsentation von Religion/en im öffentlichen Raum, Bielefeld: Transcript 2015.
- Cameron, Fiona: »The Liquid Museum: New Institutional Ontologies for a Complex, Uncertain World«, in: Andrea Witcomb/Kylie Message (Hg.), Museum Theory (= The International Handbooks of Museums Studies, Band 1), Oxford: Wiley-Blackwell 2015, S. 345–361.
- Clifford, James: »Museums as contact zones«, in: David Boswell/Jessica Evans (Hg.), Representing the Nation: A Reader: Histories, Heritage and Museums, London/New York: Routledge 1999, S. 435–457.
- Clifford, James: »Museums, Contact Zones and the Internet«, in: Archives & Museum Informatics (1997), S. 59–66.
- Deutscher Museumsbund e.V. (Hg.): Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, Berlin 2021, <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2021/02/e-reader-zum-leitfaden-umgang-mit-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten-de.pdf> abgerufen am 11.01.2024.
- Ebert, Jorinde/Kaulbach, Barbara M./Kraatz, Martin: Religiöse Malerei aus Taiwan. Ausstellung der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg 12.10.-23.11.1980 (= Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, Band 1), Marburg 1980.
- Fitz, Celica/Matter, Anna/Osse, Johanna/Diehl, Lea: SinnRäume. Einblicke in gelebte Religiosität in Deutschland (= Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, Band 8), Marburg 2018.
- Franke, Edith: »The Religious Language of Objects: What Semar Says about the Religious Culture of Java«, in: Saburo Shawn Morishita (Hg.), Materiality in Religion and Culture, Berlin: Lit Verlag 2017, S. 109–126.
- Franke, Edith/Matter, Anna: »Negotiating Religion in Museums«, in: Edith Franke/Ramona Jelinek-Menke (Hg.), Handling Religious Things. The Material and the Social in Museums, Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag 2022, S. 23–38.
- Franke, Edith/Meininghaus, Alisha/Rodemeier, Susanne: Jüdisches Leben in Marburg. Erinnern schafft Identität (= Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, Band 10), Bielefeld: Transcript Verlag 2023.
- Franke, Edith/Runge, Konstanze (Hg.): Von Derwisch-Mütze bis Mekka-Cola. Vielfalt islamischer Glaubenspraxis (= Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, Band 6), Marburg: Diagonal-Verlag 2013.

- Franke, Edith/Runge, Konstanze: »Die Religionskundliche Sammlung der Philipps-Universität Marburg – Ein Museum zur Vielfalt der Religionen«, in: Michael Klöcker/Udo Tworuschka (Hg.), *Kirchen und andere Glaubensgemeinschaften in Deutschland und im deutschsprachigen Raum* (= Handbuch der Religionen, Band 52), Bamberg: Westarp Science Verlag 2017, S. I-25.5 (12 Seiten).
- Frick, Heinrich: »Die Marburger Religionskundliche Sammlung«, in: *Der Morgen. Monatsschrift der Juden in Deutschland* 5 (1929), S. 306.
- Frick, Heinrich: *Religionskundliches Beiblatt. Marburg 1931–1941*.
- Fritz, Heinrich: *Die deutsche Religionswissenschaft und der Nationalsozialismus. Eine ideologiekritische und wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung*, Petersberg: Imhof 2002.
- Grieser, Alexandra K./Johnston, Jay: »What Is an Aesthetics of Religion? From Senses to Meaning – and Back Again«, in: Alexandra K. Grieser/Jay Johnston (Hg.), *Aesthetics of Religion. A Connective Concept* (= Religion and Reason, Band 58), Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH 2019.
- Hamdouni, Aymen: *Exhibiting religious objects within museums: Scientific concept and reflections on a museum of religion in Tunisia*, Marburg 2021, <https://doi.org/10.17192/z2022.0120> abgerufen am 15.01.2024.
- Herrmann-Pfandt, Adelheid: *Tibet in Marburg* (= Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, Band 4), Marburg: Diagonal-Verlag 2008.
- Houtman, Dick/Meyer, Birgit (Hg.): *Things. Religion and the Question of Materiality*, New York: Fordham University Press 2012.
- Kaufmann, Christian/Peltier, Philippe et al.: *Tanz der Ahnen: Kunst vom Sepik in Papua-Neuguinea*, München: Hirmer 2015.
- Kippenberg, Hans G.: »Rivalität in der Religionswissenschaft. Religionsphänomenologen und Religionssoziologen als kulturkritische Konkurrenten«, in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 2 (1995).
- Koch, Anne/Wilkens, Katharina (Hg.): *The Bloomsbury Handbook of the Cultural and Cognitive Aesthetics of Religion*, London/New York: Bloomsbury Academic 2020.
- Kohl, Karl-Heinz: »Kulthöhlen verschiedener Art. Eine Geschichte von heiligen Dingen«, in: *Facetten des Heiligen* (= Neue Rundschau 115), Frankfurt am Main: S. Fischer 2004, S. 9–24.
- Kohl, Karl-Heinz: *Die Macht der Dinge. Theorie und Geschichte sakraler Objekte*, München: Beck 2003.
- Kraatz, Martin: »Die Religionskundliche Sammlung. Eine Gründung Rudolf Ottos«, in: Ingeborg Schnack (Hg.), *Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Der Philipps-Universität zu ihrem 450-jährigen Geleite*, Marburg: Elwert 1977, S. 362–398.
- Krüger, Patrick Felix/Radermacher, Martin: »Australian Objects in the Religious Studies Collection at the University of Münster. The »Pater Worms Collection« as a Case of Inter-Religious Contact«, in: *Entangled Religions* 14 (2023).
- Morishita, Saburo Shawn (Hg.): *Materiality in Religion and Culture. Tenri University – Marburg University Joint Research Project* (= Reihe Marburger Religionswissenschaft im Diskurs, Band 2), Wien: Lit Verlag 2017.
- Nias Heritage Museum: *Ancestor Figure »Adu Zatua«*, o. J., <https://museum-nias.org/en/?artwork=ancestor-figure-adu-zatua> abgerufen am 20.08.2023.

- Otto, Rudolf: *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*, München: Beck 1979.
- Raabe, Eva Ch.: »Secret/Sacred. Die tjurunga aus Australien im Weltkulturen Museum Frankfurt am Main«, in: Anna-Maria Brandstetter/Vera Hierholzer (Hg.), *Nicht nur Raubkunst! Sensible Dinge in Museen und universitären Sammlungen*, Göttingen: V&R unipress GmbH 2018, S. 135–146.
- Rodemeier, Susanne: »An object of real value? Transformation from Adu Satua to Idol to Ar oo6«, in: Edith Franke, Ramona Jelinek-Menke (Hg.), *Handling Religious Things*, Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag 2022, S. 123–137.
- Rodemeier, Susanne: »Mubeng Beteng: A contested ritual of circumambulation in Yogyakarta«, in: Volker Gottowik (Hg.), *Dynamics of Religion in Southeast Asia: The Magic of Modernity*, Amsterdam: Amsterdam University Press 2014, S. 133–154.
- Rodemeier, Susanne: »Research on the historical, cultural and religious significance of a religious object in a museum«, in: *Marburg Journal of Religion* 25 (2024).
- Rodemeier, Susanne: *Objects from Colonial Contexts. Limits and Potentials of their Musealization* (Video-Publikation), Marburg 2021, <https://archiv.ub.uni-marburg.de/es/2022/0004/data/Rodemeier.mp4> abgerufen am 18.03.2025.
- Rodemeier, Susanne/Franke, Edith: »Digitale Inventarisierung. Chancen und Herausforderungen für die Provenienzforschung der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg«, in: Hans Peter Hahn/Oliver Lueb/Katja Müller/ Karoline Noack (Hg.), *Digitalisierung ethnologischer Sammlungen. Perspektiven aus Theorie und Praxis*, Berlin: transcript Verlag 2021, S. 183–198;
- Rudolph, Kurt: »Leipzig und die Religionswissenschaft«, in: *Numen* 9 (1962), S. 53–68.
- Runge, Konstanze: »Die Eröffnungsausstellung der Religionskundlichen Sammlung«, in: Runge, Konstanze, *Religion in Museen. Religiöse Objekte zwischen Entzauberung und Verzauberung in Leningrad und Marburg (= Media and Religion/Medien und religion, Band 7)*, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2022, S. 336–359.
- Runge, Konstanze: »Ein Schutzengel für die Religionskundliche Sammlung«, in: Edith Franke (Hg.), *Objekte erzählen Religionsgeschichte(n). Eine religionswissenschaftliche Spurensuche in der Religionskundlichen Sammlung (= Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, Band 9)*, Marburg 2017, S. 178–189.
- Runge, Konstanze/Trofimov, Andrey (Hg.): »Es gibt keinen Gott!« *Kirche und Religion in sowjetischen Plakaten. Katalog einer gemeinsamen Sonderausstellung der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg und des Staatlichen Museums für Religionsgeschichte (= Veröffentlichungen der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg, Band 7)*, Sankt Petersburg/ Marburg 2015.
- Schweitzer de Palacio, Dagmar: *Darf das in die Vitrine? Ethische Fragestellungen und ethnologische Ausstellungspraxis. Unveröffentlichtes Lehrforschungsprojekt zur Museumsethnologie im Fach Kultur- und Sozialanthropologie der Philipps-Universität Marburg*, Marburg 2015, S. 66–67
- Seiwert, Hubert: »Theory of religion and historical research. A critical realist perspective on the study of religion as an empirical discipline«, in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 28 (2020), S. 207–236.
- Universität Marburg (Hg.): *Fremde Heiligtümer. Ausstellung*, Marburg a. d. Lahn: Universitätsdruckerei Marburg 1929, <https://www.uni-marburg.de/de/relsamm/>

forschen/publikationen/fremde-heiligtuemer-ausstellung-1929.pdf abgerufen am 11.01.2024.

Velasco, Indra Lopez: »[Offene] Geheimnisse/Projektbeschreibung: Von den (Un-)Möglichkeiten des Ausstellens geheimen Wissens«, Humboldt Lab Dahlem, Projektlaufzeit: 2012–2015, <http://www.humboldt-lab.de/projektarchiv/probeuehne-4/offene-geheimnisse/projektbeschreibung/index.html> abgerufen am 14.01.2024.

Internetquellen

<https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/unisammlungen/items/show/57> abgerufen am 15.02.2024.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Tjuringa> abgerufen am 14.01.2024.

<https://gmir.ru/> abgerufen am 14.01.2024.

https://ilias.uni-marburg.de/data/UNIMR/lm_data/lm_4012025/Rundgang_Kolonialles_Ozeanien/index.html abgerufen am 14.01.2024.

<https://jg-marburg.de> abgerufen am 14.01.2024.

https://www.uni-marburg.de/de/aktuelles/news/2023/forschungsprojekt_sammlungen abgerufen am 14.01.2024.

<https://www.uni-marburg.de/de/fbo3/ivk/fachgebiete/religionswissenschaft/studium/studien> abgerufen am 14.01.2024.

<https://www.uni-marburg.de/de/relsamm/forschen/publikationen/jizo-bosatsu-ein-buddhistischer-heiliger-in-japan> abgerufen am 15.01.2024.

<https://www.uni-marburg.de/de/relsamm/ueber/das-gebaeude> abgerufen am 19.08.2023.

<https://www.uni-marburg.de/de/relsamm/ueber-uns> abgerufen am 11.01.2024.

<https://www.uni-marburg.de/de/sammlungen/gesamtuebersicht/museen/religionskundliche-sammlung> abgerufen am 19.08.2023.

